

Der Kolonist

Erscheint 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 Adresse: Ekaterinograd, Samara, Kub., редакция газеты
 «ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung ausl. Jahr 6 Rub., 6 Monate 3 Rub.,
 3 Mon. 1 Rub. 50 Kop. Jed. Quartal jährlich 3 Rub. Nachfragen nach
 Abbestellung. Bis zum Schluß des Jahres 4 Rub. Einzelnnummer 5 Kop.
 Abbestellungsveränderung 30 Kop.

Nr. 7.

Katharinenstadt, Sonntag, den 14. Mai 1917.

1. Jahrgang.

Die Landfrage.

Unter den vielen Fragen, die das russische Bauerntum bewegen, behauptet die Landfrage zweifellos den ersten Platz; denn in der richtigen Lösung derselben sieht das Bauerntum das Unterpfand seines künftigen Gedeihens und zwar mit vollem Recht. Die Klasseninteressen des arbeitenden Bauerntums verlangen dringend, daß jeder Landmann mit einer solchen Menge tauglichen Landes versorgt werde, als er mit Anstrengung seiner vollen Arbeitskraft und Fähigkeit zu bearbeiten imstande ist. Nur bei einer solchen Sachlage wird die zerrüttete Wirtschaft des Bauern Standhaftigkeit gewinnen, wird sie aus einer unvernünftigen — eine vernünftige und lohnende und kann, da sie auf richtiger Grundlage aufgebaut ist, den höchsten Grad der Ertragsfähigkeit erreichen. Die dem Gemeinschaftlichen zuneigenden Anschauungen des russischen Bauerntums, die sich im Verlaufe vieler Jahrhunderte gebildet haben, gehen der Idee vom Privateigentum direkt zuwider; sie haben unser Bauerntum zu der festen Überzeugung gebracht, daß das Land niemandem gehöre, daß es „Gottes“ sei und daß nur die Arbeit ein Recht auf dessen Nutznießung gäbe. Von diesem Standpunkte ausgehend, verlangt das erkenntnisfähige Bauerntum die Uebergabe des ganzen Landes dem Volke zur gemeinschaftlichen Nutznießung, damit jeder Bürger das Recht habe, Land zu benutzen unter der Bedingung, es selbst zu bearbeiten in den Grenzen der Arbeitsnorm. Mit dem Aufkurssegen des Landes als Verkaufsware, muß das Land den zentralen und örtlichen Selbstverwaltungen übergeben werden, die die entsprechende Nutznießung desselben ordnen werden nach der Gebrauchsnorm. Das Land wird Volkseigentum ohne Auskauf, diejenigen jedoch, die unter einer solchen Veränderung leiden, haben das Recht auf eine gesellschaftliche Unterstützung, damit sie sich den neuen Lebensbedingungen anpassen können. Das ist, kurz gefaßt, der Beschluß, den eine Reihe von Bauerkonferenzen über die Frage der Neu-einrichtung des Landes gefaßt hat. Natürlich ist damit die schwierige Landfrage noch nicht ganz erschöpft, im allgemeinen ist aber der Ausweg aus der eben herrschenden Unordnung in der Landangelegenheit durch die Versorgung des Bauerntums mit Land in den Grenzen der Arbeitsnorm richtig und vernünftig vorgemerkt. Ar. Feidel.

Michaelsdorf, 24. April 1917.

Stimme aus dem Kaukasus.

Habe mit großer Freude die Probenummer erhalten und gelesen. Ein herzliches Gottlob war mein erstes Wort, als ich die Zeitung durchgelesen hatte. Wer hätte geglaubt, daß wir so bald eine Zeitung in unserer Muttersprache bekämen? Welch ein greller und ungeheurer Wechsel der Dinge! Was man noch vor kurzem für unmöglich erachtete, ist unerwartet und urplötzlich zur Tatsache geworden. Längst ersehnt und doch unerwartet ist die Sonne der Freiheit über Rußland aufgegangen. Wie im Handumdrehen ist die alte, morische, ohnmächtige Macht gekürzt und das Land vor die Wahl gestellt: ob wieder Monarchie, ob Republik. Rußland war das einzige Land Europas, in welchem der Wille des Monarchen Gesetz war, dem keine andere Grenze galt, als die, welche er sich selbst zog, daher war es auch das unglücklichste, beklagens- und bedauernswerteste unter allen anderen. Nur einer mit einigen wenigen regierte das große Land nach Laune und Willkür und erfreute sich des vollen Menschenrechtes, auf dessen Genuß nach Gottes Wille jeder Mensch seinen Anspruch erheben kann. Die ganze Regierung samt Polizei- und Beamtenherrschaft war von unten bis oben auf Täuschung und Bestechung gegründet; sie nahm die Unwürdigen, die Taugenichtse und die Lüge in ihren Dienst, kränkte das Recht der Armen und verfolgte die Unschuldigen und Gerechten. Mit den schimpflichsten und schändlichsten Mitteln wurde der Nationalitätenhaß entfacht und gepflegt und alles mit ehroloser, unerschämter Doppelzüngigkeit geleitet und durchgeführt. Jeder neue Schritt war ein Schritt abwärts vom Ziel. Statt das geknechtete, geknebelte Land von seinen Wunden zu heilen, schlug sie ihm immer noch neue. Das Staatsgeschiff trieb in den letzten Tagen kompaßlos mit vollen, sturmgepeitschten Segeln seinem Verderben, dem Abgrunde zu; es mußte an einer Klippe scheitern. Und das geschah bei der Revolution in Petrograd. Zum Glück jedoch gelang es noch einigen unächtigen, tatkräftigen, entschlossenen Männern das versinkende Schiff mit allem, was noch darin war, zu retten; nur der alte Steuermann mußte nebst seinen Mannschaften unter-sinken.

Und das war ein Gottesgericht, dem Fürsten und Völker eine große Warnung ent-

nehmen können. Ja, eine Regierung, die auf Treubruch, Selbstsucht und Bestechlichkeit gegründet war, ist mit all ihren Vollwerken gefallen und alle ihre Werke sind für null und nichtig erklärt. Man hatte eben die bestechliche, wurmwirtschaftige, hab- und selbstsüchtigen Beamten- und Polizeiwirtschaft satt. Daher wurde der Regierungswechsel, wie überall, so auch hier am Kaukasus mit großem Jubel begrüßt, besonders von uns Deutsch-Russen, da wir von der neuen Regierung frei und alle Liquidations-Beschränkungsgeetze für null und nichtig erklärt wurden. Ja, die Regierung hat den Bürgern des neuen Rußlands noch recht viele herrliche und erfreuliche Zusicherungen und Zugeständnisse verkündigt und viele gute Dinge angeordnet.

Also ist unser Unglück abgewendet und unser Schicksal entschieden. Wir Deutsche haben wieder unseren bleibenden heimatlichen Herd und gleiche politische und bürgerliche Rechte für unsere Sprache, Nationalität und Bekenntnis. Darum müssen wir die Jahre der Freiheit hochhalten und fest und entschlossen der provisorischen Regierung zur Seite stehen. Sie wünscht die Republik, unter der Genehmigung des Volkes, welches darüber befragt werden wird.

Was wünschen wir? — Wenn die Reihe an uns kommt, dann antworten wir: Republik auf den Grundjahren der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Wüchste sich unser junger „Kolonist“ eines recht herrlichen Erfolges erfreuen!

Ihnen, Herr Redakteur, sowie allen Mit-helfern Mut und Ausdauer wünschend, verbleibe achtungsvoll Ihr D. Fehler.

Beschlüsse der Delegationenversammlung in Nowosibirsk.

(Fortsetzung).

Die Organisation und Vereinbarung der örtlichen Komitees der Volksgewalt.

Allgemeine Verordnung.

Vor Herausgabe der Grundgesetze von der konstituierenden Versammlung werden als örtliche Verwaltung begründet: Gemeinde- und Kreis Komitees und Komitees der Volksgewalt.

1) Die Träger der Volksgewalt sind die örtlichen Komitees der Volksgewalt.

Die Komitees wurden vom Volksleben selbst geschaffen: a) zur Befestigung der durch die Revolution errungenen Freiheit, b) zum Schutz der Volksgewalt gegen den Überfall der alten Gewalt, c) zur Aufrechterhaltung der gebührenden Ordnung im Staate, d) als Wegweiser aller vereinten Kräfte im Staate, um aus der Kriegslage herauszukommen in vollem Einvernehmen mit dem Ausruf des Petrograder Deputiertenrates von Arbeitern und Soldaten, e) zur richtigen Organisation des Verpflegungswesens und Versorgung der Armee mit allen Bedarfsartikeln, f) zur Gründung neuer Organisationen nach dem Willen der konstituierenden Versammlung, zur Ausarbeitung von Wahllisten und anderer Vorbereitung auf die konstituierende Versammlung, sowie zur Unterstützung der Organisation und Verbände, die das Wohl des Volkes fördern.

2) Die Landhauptleute, Gensdarme, Polizei und Polizeisoldaten (Straßniks), welche in der Hand der alten Gewalt als ein Werkzeug der Volksknechtung dienten, werden sofort beseitigt und durch die Miliz und andere Anstalten ersetzt. Die gewesenen Polizeisoldaten, Polizisten, Gensdarme, Polizeiausscher, Urabnik, Priskaw, Zsprawniks, Polizeimeister, Landhauptleute können in keinem Falle in die Volksmiliz aufgenommen werden.

3) Alle übrigen Staats- und Gemeindeverwaltungen müssen ungehindert ihre Tätigkeit fortsetzen im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung. Zur Vereinigung aber der alten Verwaltungen mit den neuen Lebensforderungen wird über diese eine Gemeindefontrolle gesetzt, falls eine solche nötig ist.

4) Um die Ordnung zu wahren, müssen von den örtlichen Komitees bis zur Herausgabe neuer gerechter Gesetze fest und gebieterisch vor jedweder Eingreifen auf Privateigentum, persönliche und Vermögensinteressen der Privatpersonen geschützt werden.

Organisation der örtlichen Komitees.

Alle administrativen und wirtschaftlichen Angelegenheiten im Bereich eines Dorfes, Kreises, einer Stadt oder Bezirkes verwalten Dorf-, Kreis-, Bezirks- und Stadtkomitees der Volksgewalt.

Die Dorf- und Kreisämter werden aufgehoben und ihre ganze Geschäftsführung den betreffenden örtlichen Komitees der Volksgewalt übergeben.

Die Gemeindefomitees.

1) Die Mitglieder des Gemeindefomitees werde von der allgemeinen Versammlung, an welcher alle Bürger beiderlei Geschlechts, die das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben, teilnehmen, nach der viergliedrigen Formel gewählt.

Die Zahl der Komiteemitglieder bestimmt die Versammlung selbst.

2) Das Gemeindefomitee wählt aus dem Bestand seiner Mitglieder eine Vollziehungskommission, deren Mitgliederzahl den örtlichen Wörten entspricht, um des Komitee der Volksgewalt ins Leben zu rufen.

a) Die Vollziehungskommission wählt aus ihrer Mitte den Vorsitzenden,

b) Der Vorsitzende des Komitees der Volksgewalt kann in der Vollziehungskommission nicht Vorsitzender sein.

3) Die innere Einrichtung der Komitees der Volksgewalt und der Vollziehungskommission steht ihnen selbst zu.

4) Das Komitee kann angemietete Dienerschaft haben.

5) Die Tätigkeit des Gemeindefomitees und dessen Mitglieder richtet sich streng nach der Verordnung des Kreisomitees, sowie des Bezirksomitees der Volksgewalt.

Die Kreisomitees.

1) Zum Bestande der Kreisomitees der Volksgewalt gehören Vertreter aus der ganzen Kreisbevölkerung ohne Unterschied des Geschlechtes, nicht jünger als 20 Jahre, gewählt nach der allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Stimmenabgabe, proportional der Seelenzahl, wobei die Gesamtzahl der Mitglieder an Ort und Stelle bestimmt wird, jedoch nicht mehr als hundert.

Anmerkung: Kleine Dörfer und Ortschaften, deren Seelenzahl kleiner ist als die bestimmte Norm, wählen nur ein Mitglied des Komitees.

2) Die allgemeinen Versammlungen werden als zu Stande gekommene erklärt, wenn nicht weniger als die Hälfte der Mitglieder zugegen sind.

3) Die Ordnung der Wahlen bestimmen die örtlichen Komitees.

2) Das Kreisomitee der Volksgewalt wählt nicht weniger als drei Personen, welche zum Bestand der Vollziehungskommission gehören. Die Zahl der Mitglieder der Vollziehungskommission kann an Ort und Stelle vergrößert werden gemäß der Einwohnerzahl, aber auch gemäß den Mitgliedern auferlegten Pflichten.

Das Amt des Obervorstehers wird einberufen: a) nachdem Maße der Notwendigkeit, b) auf Einladung der Vollziehungskommission, c) auf Forderung von nicht weniger als zehn Prozent aller Komiteemitglieder und nicht später als sieben Tage nach der Eingabe.

Das Amt des Obervorstehers wird aufgehoben. Alle Tätigkeit desselben geht an das Kreisomitee über. Das Kreisomitee stellt die Ordnung seiner Verwaltung auf und wählt einen Kassierer der Volksgewalt.

Die Bezirksomitees.

1) Das Bezirksomitee erscheint als die höchste administrative und wirtschaftliche Einheit des Bezirkes, indem es den Kreis- und Gemeindefomitees hilft ihre Tätigkeit zum Nutzen der Volksgewalt hinzulenken.

Gouvernementszusammenkünfte.

Kreise Vorstädte und Städte wählen einen Delegierten auf je 10000 Seelen Bevölkerung zu den periodischen Gouvernementszusammenkünften, wobei jede Nationalität zu ihrem Rechte kommen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Organisation der Jugend.

Jugendorganisation, was heißt das? Organ, — man redet von menschlichen Organen, wie Lunge, Leber, Milz usw. Das sind arbeitende Teile. Das sind Teile, die, soll das Wesen bestehen, arbeiten müssen. Organisation heißt soviel, wie Zusammen-

schluß verschiedener Teile, die etwas verrichten. Was will, was erstrebt die Jugendorganisation? Sie will alle Jugendlichen vom 14. Jahre, oder bestimmter gesagt, nachdem sie zur Einsegnung, zur Konfirmation oder zur Kommunion gegangen waren, zu einem Vereine zusammenschließen. Diese Organisationen umfassen die Jugend beiderlei Geschlechts. Warum denn beide? Was ein Knabe lernt, kann auch ein Mädchen lernen. Es rächt sich heute schwer, daß unsere Mädchen so wenig gelernt haben. Die neue Ordnung zieht auch die Frau ins öffentliche Leben hinein. Sie hat ihr die gleichen Rechte wie dem Manne geben.

Aber kennt die Frau das politische Leben? Soviel ich hier in meiner Umgebung gesehen habe, muß ich diese Frage mit „Nein“ beantworten. Warum? Weil die Frau vom öffentlichen Leben nichts gehört und gesehen hat. Ganz besonders die Landbevölkerung. In den Jugendorganisationen aber werden alle Fragen, politische wie wirtschaftliche, durchgenommen. Über die Altersgrenze der Jugend in solchen Organisationen ist man in Deutschland noch nicht ganz einig. In der sozialdemokratischen Jugendorganisation ist die Altersgrenze auf 18 Jahre angelegt. Es verbietet § 17 des Jugendvereinsgesetzes den Jünglingen, einem politischen Vereine anzugehören (in Deutschland herrscht kein Frauenwahlrecht). Es gibt verschiedene Jugendverbände. Die größten werden sein: Die freie Jugendorganisation, unterstützt von den Arbeitern der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Dann der christliche Verein junger Männer, der katholische Gesellenverein mit seinen Unterabteilungen. In den letzten Jahren auf militärischem Gebiete die Jugendwehren. Man wollte die Jugend vom 6. oder 9. Jahre an, ans Militärische gewöhnen. Frankreich, Deutschland, England, Italien u. a. haben solche Jugendwehren. Das sind die Jugendvereine noch nicht alle. Einig sind alle darin, daß wer die Jugend hat, auch die Zukunft hat.

W. M. D.

So soll es nicht mehr sein!

Hoch lebe das befreite Rußland! Es lebe Kerenski! So erscholl es auf der kleinen Bahnhofsstation St. K. aus vielen Rufen als Antwort auf die Nachricht von dem Sturze der alten Regierung. Es lebe hoch! Gewiß doch. Der Lebensfaden der alten Regierung ist abgebrochen, das Alte ist vergangen, das Neue hat seinen Anfang genommen. Mit fröhlichen Gesichtern, mit glänzenden Augen, mit Herzen voller Hoffnung gehen wir der Zukunft entgegen, der Zukunft, die nun auf immer von der Vergangenheit getrennt ist. Noch vor einigen Tagen, Stunden, Minuten befanden wir uns in der Gewalt der Vergangenheit, trugen auf unseren Schultern die schwere Bürde der täglichen Sorgen; in den Herzen unbefriedigtes Verlangen. Auf unsere gerechten und hohen Forderungen und Wünsche wurde uns die niedrigste Antwort ins Gesicht geschleudert. Diese alte Last, diese Schmähungen sind nun in der Vergangenheit versunken.

Doch auf der Schwelle des neuangebrochenen, freien Lebens kommen unwillkürlich

die Bilder der alten, vergangenen Zeit in unser Gedächtnis zurück, traurige, beleidigende, blutige Bilder! Da sehen wir die Revolution vom Jahre 1905. Ihr zur Seite steht, wie von Engelschwingen getragen, der Schimmer der Freiheit. Das Volk jandht hoch auf beim Anblicke dieses Schimmers. Bedeutet er doch, daß die Fesseln, die das Volk in Knechtschaft hielten, in Trümmer gehen. Doch das Jauchzen geht bald in Grabesstille über. Es kommt die Regierung mit ihrem tüchtigen „Telle und regiere,“ hebt eine Nation auf die andere, zettelt die verächtlichen Pogromy an, um durch diese Greuelthaten die Bergewaltigungsherrschaft noch fester zu begründen; Oher schleißt diese Nordregierung am 9. Januar tausende von Arbeitern, die in friedlicher Stimmung sich dem kaiserlichen Palaste näherten, um vom Kaiser, von der Regierung Brot zu bitten, mit Angelfsprühen nieder. Man reicht statt Brot — Blei. Mit grinsendem, höhnischem Gesichte gibt sie heute dem Volke die Duma, die Freiheiten vom 17. Oktober, um morgen schon diejenigen, die von diesen Freiheiten in der Duma oder im Reiche Gebrauch machen wollten, in die Stämpfe Sibiriens zu verbannen. Da das traurige Bild der Lenaereignisse. Mit blutigen Buchstaben ist es in der Geschichte niedergeschrieben. Tausende unschuldig schuldiger Arbeiter, die nicht für sich, sondern für andere Goldsand wuschen und für diese harte Arbeit eine gerechte Besoldung verlangen, werden mit Bleikugeln in das Jeniseits befördert. Und was ergaben die Revisionen, die diese Blutbäder zu untersuchen hatten? Nichts. Wirklich nichts? Wollen wir uns nicht betrüben und kellen. Hat nicht Minister Malakoff seiner Zeit eine Antwort auf diese Frage gegeben? Hat er nicht gesagt: „So war es früher, und so wird es auch in Zukunft sein“? So war es früher! Ja, früher hat man dem Volke den Mund mit Blei und Pulver verschlossen gehalten und in Zukunft sollte es so weiter gehen, damit die „von Gottes Gnaden“ und A: in Ruhe die schneßlichsten Taten begehen konnten, damit der unnütze Weltkrieg mit seinen Millionen von Menschenopfern und Milliardenausgaben auf die Erde heraufbeschworen werden konnte, der Weltkrieg mit seinen naiven, ja plumpen Lösungen: Nieder mit Deutschland, Konstantinopel und die Dardanellen müssen unser sein; damit verschiedene Kaputiny mit Auslands, wie mit einem Balle spielen und mit den Staatsstellen wie ehemals die Päpste mit den Ablasszetteln Handel treiben konnten; damit die Gesetze über die Enteignung der Ländereien der Deutschen im Süden und endlich der an der Wolga angeheßt werden konnten; damit... doch wer mag alle die Greuelthaten herzsählen, die die von Gottes Gnaden“ „wie früher“ über das Volk hereinbrechen ließen. Und so sollte es auch in Zukunft sein. Doch die Revolution ist unter sie getreten und hat „fürchterliche Mästerung gehalten“. Der Zeiger der Weltenuhr steht auf zwölf. Das Alte ist abgelassen, das Neue hat angefangen. Mögen sie früher „wie früher“ gearbeitet haben, sie bekommen dafür ihren wohlverdienten Lohn. Heute soll es nicht mehr so sein, wie es früher war. Heute soll es anders sein, heute, wo eine so gewaltige Bewegung an Stelle der früheren Volksapathie getreten ist, soll Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit sein. Verdammt

sei das Alte, hoch lebe das Neue, hoch lebe die Zukunft, welche aufgebaut wird im Kampfe gegen das Alte, gegen die noch vorhandenen schwarzen Mächte, im Kampfe für die Rechte der Bürger aus der Gesellschaft, für die Freiheit der Kultur, der Selbsttätigkeit! Hoch lebe das Neue! Johs. Lobes.

Inland.

Wandervogel in Petersburg.

Der in Petersburg angekommene belgische Minister W. unterhielt sich mit einem Mitarbeiter des „A. K.“ und interessierte sich sehr für die nun nicht erfolgte Fahrt Stobelews zum Stockholmer Kongress. Ihm wurden Stobelews bekannte Worte mitgeteilt, in denen er sagte, daß er für eine schnelle Beendigung des Krieges, nicht allein mit Scheidemann, sondern auch mit dem Teufel und sogar mit dessen Großmutter zu sprechen bereit sei.

Die Entlassung der kaiserlichen Garde.

Auf einer besonderen Beratung über die Umgestaltung der Armee wurde folgender Vorschlag gemacht:

„Zur völligen Beruhigung der Gemüter ist es notwendig, die Garde des Obersten Romanow zu entlassen ohne Uniform und Pension.“

Der Urheber dieses Vorschlages ist ein Offizier, der 37 Jahre im Heere gedient hat.

Aus Nowonikolajewok wird gemeldet, daß die Kabinettstüge- und die Getreidemühle abgebrannt seien. Der Schaden beträgt Millionen.

Somel. Auf dem Gute der Gräfin Tschernyschow-Besobrajow ist Hausfuchung gemacht worden. In den Kellern sind 19 500 leere Hälften, Angeln, 198 Flinten und 10 Fäßchen Spiritus gefunden worden.

Der Krieg.

Frankreich.

An der Front von Sernigirtebis haben die Deutschen einen starken Angriff auf den Amon gemacht, der von den Franzosen zurückgeschlagen wurde. Starke Artilleriefire findet bei Lamette statt. Nordwestlich von Reims sind die Franzosen vorgeückt. In der Nähe des Berges Kornilje haben die Franzosen deutsche Laufgräben genommen. Der Gegenangriff der Deutschen wurde zurückgeschlagen.

Eine Seeschlacht.

Aus Paris wird gemeldet, daß am 7. Mai 4 französische Minenboote auf offenem Meere eine Flottille deutscher Minenboote getroffen habe, die nach Dänemark ging. Nach einem kurzen Gefecht entfernte sich die Deutsche Flottille mit großer Geschwindigkeit. Die 4 französischen Minenboote kehrten nach Dänemark zurück, eines davon ist leicht beschädigt.

An der Rigaer Front wird es wieder lebendiger. An verschiedenen Stellen ist Artilleriefire. Die Deutschen beleuchten unsere Stellungen wiederholt mit Raketen. An ei-

ner Stelle versuchte eine Kette deutscher Hundschaffter sich unseren Laufgräben zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. Fälle von Anfreundungen sind jetzt selten.

Eine Gefecht in der Luft.

Am 5. Mai bemerkten die Posten auf der Insel Desel ein Zeppelin, und in der Nacht zwei Zeppelin, die über das Meere flogen. Am 6. gab es ein Gefecht zwischen russischen Fliegern und zwei deutschen Apparaten, wobei ein russischer Flieger schwer, ein Mechaniker leicht verwundet wurde und der Apparat ins Wasser fiel. Mitschman Kraun ließ sich herab zu der Stelle des Sturzes und hob den verwundeten Flieger und den Mechaniker unter dem Regnen der feindlichen Apparate aus dem Wasser und beförderte sie glücklich ans Land.

Rückzug der Deutschen.

Paris, 7. Mai. Der Korrespondent der Savas an der englischen Front meldet, daß sehr bezeichnende Nachrichten einlaufen über bedeutende Arbeiten der Deutschen im Rücken der Linie Hindenburg. Ost vorkommende Feuerschaden, Explosionen (Sprengungen), Ueberschwemmungen, Absperungen der Wege weisen auf einen baldigen Rückzug der Deutschen hin.

— London, 8. Mai. Das englische Hauptquartier meldet, daß die Engländer am 7. Mai neue Stellungen in der Linie Hindenburg eingenommen hätten, wobei der Feind keine ernste Abwehr geleistet habe. Alle Nachrichten bestätigen die großen Verluste, die die Deutschen in letzter Zeit hier erlitten haben. Mit Ausnahme einer Stelle gerade im Westen von Bullentur befindet sich jetzt die ganze Linie Hindenburg in unseren Händen vom Punkte, der 1 Meile von Bullentur entfernt ist, bis zu Arras. Die deutsche Artillerie hat ein starkes Feuer auf dem nördlichen Ufer des Starpe eröffnet.

Kleines Feuilleton.

Gerade wie damals.

Kennen Sie den Gartewag? Er war für uns kleine Kinder der schrecklichste der Schrecken. Er werde uns, so hatte man uns eingeschüchert, mit Haut und Haar verschlingen, wenn wir während der Mittagszeit in den Garten gingen und Blumen holten oder Gemüse naschten.

Zwei Stöcke über Kreuz gebunden, einen Strohwisch oben drauf, einen alten Kistel drum, eine alte Mähe oben drauf; so stand er drohend da, wenn wir schon und vorsichtig durch die Ritze lugten. Ein schreckliches Tier!

Als wir erwachsen waren, da lachten wir über unsere Kinderangst, da holten wir zu jeder Tageszeit uns Blumen aus dem Garten und Gemüse dazu.

War's etwas anderes als die Angst vor dem Gartewag, daß wir uns von einem Häuflein Polizisten ins Volkshorn jagen ließen? Die grünen Jungen, wie sie erlebten vor Angst, als wir sie verhafteten! Wie sie zitterten, daß sie einem schler leid taten! Wo war die Mourage dieser Helden hin? Noch

vor einer Woche hatten diese Jungen sich gebärdet, als hätten sie alle Gewalt im Himmel und auf Erden; da hieß der grüne Brüstungsgehilfe seinen Polizisten das Abendmahl nehmen und die Waffen schärfen, da es bald drangehe an das Gemetzel der Deutschen.

Wie elend nahmen diese Jungen sich aus, als wir sie in Nikolajewsk in Ziviljacken sahen. Sie bedankten sich bei uns, daß wir so glimpflich mit ihnen verfahren seien. Sie hatten erwartet, daß wir mit ihrem Maße messen würden. Nur eins sei zu grausam gewesen, meinte der Polizeiaufseher, daß er nämlich bei uns nur 7 Tage gedient und dafür 9 Tage in der Haft gefessen habe. —

Und die Herren Bürokraten von Petersburg, die löbliche alte Tante, war sie nicht der Gartewas, mit dem wir uns haben einschüchtern lassen? Durch die Rige haben wir gesehen von Ferne, und die Angst fuhr uns in die Knochen. Vor lauter Respekt stammelten wir per Draht wie die ganz Kleinen: „vergöttertes Väterchen“.

Aber eines Tages waren wir herangewachsen zu ersten Männern; wir ermanneten uns, traten heran und rissen den huntbetrefften Mantel herunter und sahen uns das Ding näher an.

Siehe da: alte und junge abgelebte Stücke, mit und ohne Strohwich unter dem blinkenden buschigen Helm. Und wir lachten des Schwindels und unseres kindischen Respekts.

Gerade wie damals.

Und wir gehen jetzt in den Garten des Lebens und holen uns die für uns von Muttern Natur darin gepflanzten Blumen der Freiheit und das Gemüse der Gleichheit.

Gerade wie damals.

Und wir feiern das Fest der politischen Befreiung.

Es gibt noch so manchen Gartewas im Garten des menschlichen Lebens. Wir stehen und lugen durch die Rige, und zittern und staunen. Aber einst wird kommen auch für sie der Tag, und ihre Stunde wird schlagen. Dann werden wir uns die Augen reiben, frohlocken und ein Fest feiern, größer wie damals. Wir werden in den Garten des Geistes gehen und uns berauschen an den Blumen der Freiheit.

Gerade wie jetzt, wie „damals“.

Das wird das große Fest der geistigen Befreiung der Menschheit sein. Ad. E.

Sandwirtschaftliches.

Wie der Boden ruht und ob er der Ruhe bedarf.

Die Erde bereitet den Pflanzen fortwährend Nahrung, und die Pflanzen nehmen fortwährend ihre Nahrung aus der Erde. Bei dieser unaufhörlichen Arbeit ermüdet die Erde nicht, wie andere Lebewesen. Aber es kann dahin kommen, daß die Erde nicht imstande ist, die erforderlichen Nahrungsstoffe zu liefern, oder daß letztere versiegen. Die Vereitung der Nahrungsstoffe geht langsam vor sich. Es kostet viel Zeit, bis die Erde einen neuen Vorrat gesammelt hat. Der Landmann kann aber nicht warten. Wie hat sich nun der Landmann der

Mutter-Erde gegenüber zu verhalten? Die Antwort ist einfach: Er darf nicht die in der Erde vorhandenen Vorräte unvernünftig vergeuden. Fruchtwechsel und sachkundige Bearbeitung des Bodens ist eine unbedingte Notwendigkeit. Endlich muß der Landmann dem Boden zu Hilfe kommen durch sorgfältige Düngung. Unter diesen Umständen bedarf der Boden keiner Ruhe. Ja noch mehr: durch eine sachkundige Pflege kann ein schlechter, unfruchtbarer Boden in einen guten, fruchtbaren verwandelt werden. Nicht umsonst sagt in Frankreich der Volksmund: „Es gibt keinen schlechten Boden, aber es gibt schlechte Landwirte. Gute Landwirte achten es als Schaden, wenn der Boden ruht und sorgen stets für eine gute Bearbeitung und Düngung desselben.“

„Nieder mit den Sozialdemokraten!“

(5. Fortsetzung.)

Der Sozialismus ist nicht zu zerstören, er beruht wie der Egoismus auf der Menschennatur! Und jeder kann es sehen: Schon heute stecken wir mitten im Kommunismus drin und treiben mit vollen Segeln immer mehr in seinen Hafen. Und allerdings wird für die große Mehrheit der Menschen eine bessere Zeit erblühen, wenn die gemeinsamen Interessen, die Interessen aller, das Maßgebende geworden sind für alle unsere Verhältnisse, wenn dem Egoismus Schranken gezogen sind, die das gemeinsame Wohl aller gebietet. Wenn der reiche Kornspekulant ganze Eisenbahnen pachtet und darauf die leeren Güterwagen spazieren fahren läßt, damit ja kein Getreide dahin kommen kann, wo es gerade fehlt; wenn dann die armen Menschen dort unerschwingliche Preise dafür zahlen oder hungern müssen, und wenn schließlich der Spekulant den allgemeinen Notstand mißbraucht, um seine Reichtümer weiter zu vermehren; — oder wenn der Besitzer eines Warenlagers dasselbe lieber verderben läßt, als daß er die Ware zu dem bestehenden Preise verkaufe; — so ist das heute zwar „ganz in der Ordnung“, aber ein jeder sieht ein, daß solcher Egoismus gemeinschädlich wirkt, und es wird schon eine Zeit kommen, wo die Menschen es verstehen, die Interessen Aller gegenüber solchem Egoismus zur Geltung zu bringen. Dabei werden sich dann alle besser stehen, nur die nicht, die bisher auf Kosten ihrer Mitmenschen „herrlich und in Freuden“ lebten.

Ja, — so höre ich den einen oder den anderen meiner Leser ausrufen — dagegen wäre ja gar nichts einzuwenden, so betrachtet, sind wir in drei Teufelsnamen auch Sozialisten: aber hier handelt es sich um jenen Kommunismus, den die Sozialdemokraten einführen wollen, um den Kommunismus in den Eigentumsverhältnissen! Vom Teilen ist zwar dabei keine Rede, aber das Eigentum soll aufgehoben werden? Und das ist ja gerade der anstößige Punkt, sonst hätten wir an der Sache gar nichts auszusetzen.

Untersuchen wir also auch diese Frage: Wollen die Sozialdemokraten das Eigentum aufheben?

Was ist nun aber Eigentum? „Das,

was einer besitzt!“ Gut. Aber wo in aller Welt haben jemals die Sozialdemokraten dem Besitze des Hinz oder Kunz den Krieg erklärt? Wo gibt es auch nur eine einzige sozialistische Schrift, in welcher die Besitzverhältnisse der einzelnen Menschen angegriffen werden?

Und doch wäre das kein Wunder. Wenn man untersuchen wollte, auf welche Weise mancher zu seinem Besitze gelangt ist, so würde es in der Ordnung erscheinen, ihm diesen Besitz wieder zu nehmen. Dafür brauche ich keine Beispiele anzuführen, sehe sich nur jeder in seinen eigenen Erfahrungen um! Aber niemals haben die Sozialdemokraten die Forderung erhoben, diese Besitzverhältnisse (das bestehende individuelle Eigentum) einer Untersuchung unterzogen, anderweitig geregelt zu sehen. Niemals und nirgends! Und wer es dennoch von den Sozialdemokraten behauptet, der weiß es nicht besser, oder er lügt. Die Sozialdemokraten sagen sich, daß eine Untersuchung darüber, wie einer zu seinem Besitze gelangt ist, eine unnötige Arbeit wäre, und geben sich nicht damit ab. Es ist kein Gegenstand ihres Neides, daß der Herr von Rothschild in Frankfurt am Main 40 Millionen Gulden — und jetzt sogar noch weit mehr — besitzt. Sie fragen nicht nach der Höhe des Vermögens des Herrn von Reichröder in Berlin und seiner „Freunde“. Allerdings haben sie für die fortwährenden Veränderungen des Besitzstandes ein waches Auge und forschen nach den Ursachen derselben; allerdings finden sie dabei, daß Gewalttätigkeit und Unrecht die Grundlagen vieler solcher Veränderungen bilden. Aber sie haben keinen Sinn dafür, zu untersuchen, wie weit diese Ursachen, wie weit andre den Besitzstand der einzelnen Personen beeinflusst haben. Diesen Besitzstand der Personen, wie sie ihn vorfinden, nehmen sie als Tatsache hin und respektieren ihn. Ja, sie haben so große Achtung vor der Heiligkeit dieses Besitzes, daß unter ihrer Herrschaft das Stehlen als ein todeswürdiges Verbrechen betrachtet wird. An den Siegestagen der Revolutionen prangten noch jedesmal Plakate an den Pariser Straßenecken des Inhalts: Tod den Dieben! Bei dem Arbeiteraufstand des Jahres 1832 zu Lyon wurde ein Mensch, der sich am Eigentum eines andren vergrißen hatte, von einem wachhabenden Arbeiter erschossen. Während der Herrschaft der vielgeschmähten 1871er Kommune gab es keine Diebe und keine Dirnen in dem großen und schönen Paris. Und es ist merkwürdig, daß der Pariser Rothschild eiligst entflo, als 1848 die erwähnten Plakate an den Straßenecken erschienen!

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber: Zeitungsgesellschaft m. b. H.
Redakteur: Ad. Emich.

Bekanntmachung.

Die Schüler der 7. und 8. Klasse des örtlichen Gymnasiums haben ein

Rachhilfebureau

zur Vorbereitung von Schülern gebildet. Das Bureau befindet sich im örtlichen Gymnasium, wohin sich alle um einen Repetitor Bendigten wenden können.

Empfangsstunde Montags und Donnerstags von 10—11 Uhr morgens.